

Elastizität der Wirtschaftsentzerrung

25. den Anordnungen Görings über den
Arbeitsbeschäftigung

Von Dr. Walter Böttner

Wann in früheren Epochen alles öffentliche Geschehen im Staat fast ausnahmslos der Kritik ausgesetzt werden konnte und wurde, wenn die Kritik den Rahmen der Sachlichkeit sprengte und zur Polemik wurde, wenn schließlich ein Kampf aller gegen alle entbrannte, dann gab es noch immer das geflügelte Schlagwort: Die Wirtschaft ist labil. Nur aus dieser Einstellung heraus war es schließlich zu verstehen, daß die Wirtschaft sich anmaßte, das Primat vor der Politik zu haben. Die Wirtschaft zwang den Staat zu diesen oder jenen Maßnahmen. Je nach Stärke und Lebendigkeit war es die Unternehmerkraft, die diktatorisch von sich aus bestimmte, wie die Sozialpolitik gestaltet werden müsse, oder es waren die Gewerkschaften, die den Kampf einseitiger Interessenverfolgung gegen die Arbeitgeber führten. Zum Schluß landete alles im Kompromiß, der weder der einen noch der anderen Seite rißte. Auflösung der nationalen Volkswirtschaft und ein Siebenmillionen-Arbeitslosenheer standen am Ende des Klassen- und Interessentkampfes. Internationale Schulden und unübersehbare Zinsverpflichtungen ließen die Defen ausgehen und die Fabriken verfallen. Auch Notverordnungen waren gegen diesen Wahnsinn machtlos.

Schon dies zeigt uns den Gegensatz zur heutigen, zur nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik. Ministerpräsident Göring hat jetzt zur Durchführung des Vierjahresplanes seine Verordnungen, sondern Knordnungen erlassen. Er will alles vermeiden, was nach Verbürokratisierung der Wirtschaft ausbleibt, was das vielgestaltige und feinerste Wirtschaftsgeschehen in die starren Formen von Paragraphen und Befehlen zu zwängen versucht. Die Durchführung des Vierjahresplanes wird der Welt erstmalig eine glückliche Synthese von staatlicher Wirtschaftsentzerrung und zugleich elastischer Gestaltung dieser Führung vorexerzieren. Die deutsche Unternehmerrkraft hat nicht vor Verböten zu zittern, sondern Gebote in einer Form zu respektieren, die ihr staatspolitisches Verantwortungsbewußtsein und ihren sozialen Geist unter Beweis stellen soll.

Das Wachstumproblem ist auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens eines der größten, bedeutendsten und schwierigsten. Eine sinnvolle Staatsordnung muß in ihrer als Generalkonzeption ausgerichteten Gesamtaufgabe sorgsam bemüht sein, das politische Erbe einer großen Zeit starken Händen und klugen Hirnen der heranwachsenden Geschlechter anzuvertrauen. Das trifft gleichermaßen für die Politik wie die Wirtschaft, für die kulturellen Schöpfungen wie die militärischen Notwendigkeiten zu.

Wir erinnern uns noch der Kampfbild, als unsere politischen Gegner in Erkenntnis des unauflöslichen festhalten Vordringens der Idee Adolf Hitlers sich mit den politischen Prinzipien des Nationalsozialismus auseinandersetzen und ihnen gewisse positive Seiten abzugewinnen begannen, aber im gleichen Atemzuge von der Unmöglichkeit nationalsozialistischer Erfolge auf den Gebieten der Kultur- und vollends der Wirtschaftspolitik sprachen. Sie spekulierten sie mit mehr oder weniger fähiger Hoffnung auf die Schlüsselrolle des Nationalsozialismus. Hier standen sie ihre Domäne unangreifbar.

Die dreieinhalb Jahre seit jenem 30. Januar haben sie außenpolitisch gründlich eines anderen belehrt und wirtschaftspolitisch vermögten sie ebenfalls nicht mehr den Nationalsozialismus auf die leichte Schulter zu nehmen. Diese Feststellungen entbehren jeder tränkenden oder anklagenden Absicht, weil inzwischen die Volksgemeinschaft Wirklichkeit geworden ist und der Führer jedem die Hand reicht, der offen und aufrichtig am gemeinsamen Werk mitzuarbeiten bereit ist. Wir müssen jedoch immer wieder den Gedanken herausstellen, daß nur der Nationalsozialismus in uns diese Entwicklung zu ermöglichen vermochte. Ohne die Taten des Führers, ohne den Einsatz der Partei wäre der Weg niemals gebahnt und geradnet worden, auf dem nun das deutsche Volk in Sicherheit und Frieden einer besseren Zukunft entgegenzusehen kann.

Der soziale Frieden ist eines der höchsten Gebote, an dessen Bewirkung der Nationalsozialismus mit der ganzen Kraft seines überlieferten Willens unermüdet wirkt und schafft. Die Anordnungen des vom Führer mit der Durchführung des zweiten Vierjahresplanes betrauten Nationalsozialisten Hermann Göring atmen diesen Geist. Er hat in einfachen Formulierungen seinen für jeden Volksgenossen erkennbaren Widerstand gelunden. Jeder Anordnung geht eine kurze Präambel voraus, in der gesagt wird, wozu die folgenden Maßnahmen ergriffen werden.

Wenn es beispielsweise heißt: „Eine der wichtigsten Aufgaben zur Durchführung des Vierjahresplanes ist die Sicherstellung des Facharbeiterwachstums. Das gilt insbesondere für die Eisen- und Metallwirtschaft sowie für das Berggewerbe. Bei der Bedeutung dieser Aufgabe ist es Pflicht aller in Betracht kommenden öffentlichen und privaten Be-

Der Untergang der „Jis“

Bericht des Kapitäns der „Westerland“ und des Schiffsjungen Roethke

Berlin, 11. November.

Was wir gestern noch kaum anzunehmen wagten, ist heute schon Wirklichkeit! Das Motorschiff „Jis“, das mit 40 Mann Besatzung auf der Fahrt von Neuhort nach Hamburg war, ist, 240 Seemeilen von Neuhort entfernt, der See zum Opfer gefallen. 39 brave Seeleute haben den Tod in den Wellen gefunden. Nur einer konnte von dem zur Hilfe eilenden Dampfer „Westerland“ gerettet werden, der Schiffsjunge Fritz Roethke aus Berlin.

Der Kapitän des Dampfers „Westerland“ gibt folgenden Bericht über den Untergang der „Jis“: Kurz nach 18 Uhr lag die „Westerland“ einen SDE-Ruf des deutschen Dampfers „Jis“ auf, dem die Luft eingeschlagen war. „Jis“ gab ihre Position mit 49.34 Nord und 11.09 West an. Der Kapitän der „Westerland“ ließ sofort Kurs auf den havarierten Dampfer nehmen. Er rechnete damit, ihn etwa um 21 Uhr zu erreichen. Durch Funksprache erfuhr er, daß auch die Dampfer „Queen Mary“, „Konrad Gortz“, „Mittler“, „Antonina“ und „Seminole“ dem deutschen Schiff zu Hilfe eilten. Diese Dampfer konnten jedoch erst sehr viel später als die „Westerland“ an der Unglücksstelle eintreffen, die „Queen Mary“ frühestens gegen 4 Uhr morgens.

Durch Funk blieb die „Westerland“ in ständiger Verbindung mit dem Havarierten. Zu beiden Seiten des Promenadenbeckens wurden an Wurfscheiben befestigte Rettungsringe, Sturmleutern, Öl und Lampen klar gemacht. Vom Ausgucktor und vom Deck wurde eifrig Ausschau gehalten. Die Schornsteinbeleuchtung war eingeschaltet, damit die Schiffbrüchigen den zu Hilfe eilenden Dampfer aufmerksam machen konnten. In gewissen Abständen wurden Kanonenschläge getost und Raketen abgeschossen, um das Kommen der „Westerland“ bemerkbar zu machen. Es mußte damit gerechnet werden, daß die „Jis“ abgetrieben war, um 19.25 Uhr trat die letzte Nachricht von dem havarierten Dampfer ein. Sie lautete: „Deck unter Wasser; geben Nachricht, wenn wir in die Boote gehen.“

Der Kapitän der „Westerland“ ließ immer wieder Raketen abschicken. Um 21.16 Uhr erreichte er die Unfallstelle und ließ die Maschinen stoppen. Aber von dem Dampfer war nichts zu sehen. Es blieb nicht anderes übrig als beizudrehen und das Tagelicht abzuwarten. Während der ganzen Nacht wurde von der „Westerland“ eifrig Ausschau gehalten. Nichts konnte gesichtet werden. Bei Tagesanbruch kamen „Queen Mary“ und „Mittler“ an. Beide Dampfer hatten das Wasser absuchen. Endlich — um 8.53 Uhr — sichtete „Westerland“ ein Boot. Sie manövrierte dingsdaneben und nahm den einzigen Insassen, den Schiffsjungen Fritz Roethke an Bord. Es war der einzige Überlebende von der „Jis“. Da er ausbleibt, daß andere Boote nicht abgekommen seien — auch das aufgeschwemmte war teilweise gesunken und schwamm nur noch auf den Luftkissen — letzte „Westerland“ seine Reise fort.

Nachdem der Schiffsjunge Fritz Roethke sich einigermaßen von seiner Erschöpfung erholt hatte, erzählte er folgende Einzelheiten über die untergegangene „Jis“:

Auf der „Jis“ war Luke 1 eingeschlagen und das Vorschiff stand bis zum Hauptdeck unter Wasser. Der Kapitän glaubte, daß sich das Schiff schwimmend halten könnte, solange Schott 2 standhielt. Um 18 Uhr war die ganze Besatzung auf dem Bootsdeck versammelt. Gegen 20 Uhr schlug ein großer Brecher über das Schiff, der offenbar auch

Schott 2 eingeschlagen hat. Das Schiff hatte schwere Schlagseite bis zum Bootsdeck. Daraufhin gab der Kapitän den Befehl zum Aussteigen eines Rettungsbootes. Kaum hatte sich Fritz Roethke mit einigen Kameraden in das Boot begeben, da brach wieder eine schwere Sturzsee über das Schiff und zertrümmerte das Rettungsboot.

„Die Sturzsee erfaßte auch mich“, so erzählt der Schiffsjunge, „als ich mich im Wasser schwimmend wiederfand, sah ich, wie das Heck des Schiffes steil in die Höhe hing. Langsam versank der Dampfer. Etwa eine halbe Stunde lang hörte ich Hilferufe, aber sie wurden immer weniger. Ich sah ein seltsames treibendes Boot. Darauf schwamm ich zu und kletterte mich fest. Nach einem anderen Kameraden war es gelungen, dies Boot zu erreichen. Ein neuer Brecher schlug das Boot um. Als ich wieder auftauchte, sah ich, daß das Boot richtig schwamm und hoch ging. Von meinem Kameraden war nichts mehr zu sehen. Mein Boot war voller Wasser geschlagen und dauernd gingen die Brecher darüber hinweg. Aber ich kletterte mich mit allen Mitteln in dem Boot fest. Endlich kam mir ein Dampfer in Sicht. Ich wühlte einige Male mit der Hand. Das ist meine letzte Erinnerung. Erst im Hospital der „Westerland“ kam ich wieder zu mir.“

Neuaufbau des deutschen Studententums

Die gesamte Führerschaft der deutschen Studenten wurde am Dienstag vom Reichsstudentenführer zu einer Tagung in die Gebietsführerschule Solitude bei Stuttgart einberufen. Im Mittelpunkt der Tagung standen Ausführungen des Reichsstudentenführers Dr. Scheel, in denen er die Grundzüge des kommenden Aufbaues des deutschen Studententums formuliert. Im wesentlichen wird die politische Erziehung und fachliche Arbeit des deutschen Studententums nach den folgenden Gesichtspunkten gestaltet werden:

Die Arbeit der neuen Reichsstudentenführung geht grundsätzlich davon aus, daß der NSD-Studentenbund und der nationalsozialistische Berufstrupp und die Führerorganisation der Gesamtstudentenschaft ist. Er ist insbesondere Träger der gesamten politisch-weltanschaulichen Erziehung der Gesamtstudentenschaft nach den Richtlinien der NSDAP, und hat besondere fachliche Aufgaben nach den Richtlinien der Partei durchzuführen. Die Deutsche Studentenschaft dagegen hat als Zusammenschluß aller Studenten deutscher Abstammung und Mutterzunge an den deutschen Hoch- und Fachschulen die Aufgabe der Vertretung der gesamten Studentenschaft im Rahmen der Hochschule. Sie ist zuständig für die Gesamterziehung und einheitliche Ausrichtung aller Studenten und für die Durchführung fachlicher Aufgaben für die gesamte Studentenschaft. Der Sitz der neuen Reichsstudentenführung, der Reichsführung des NSD-Studentenbundes und der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft, ist München. In Berlin wird eine Verbindungsstelle eingerichtet.

Die Reichsführung der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen“ als solche wird aufgehoben werden und die Fachschulenschaft als Hauptabteilung für Fachschulen der Deutschen Studentenschaft angegliedert werden. Die Einrichtung einer Hauptstelle für Fachschulen im NSD-Studentenbund gewährleistet die gleichmäßige Behandlung aller Fachschulfragen seitens der Partei.

Kapitän Ernst Hauschildt, der Kapitän der „Jis“, war ein alter erfahrener Seemann, der schon viele Schiffe geführt hatte. Vor vier Jahren barg er in der Nähe der irischen Küste einen etwa 10.000 Tonnen großen griechischen Weisendampfer, der sich in Seenot befand und von der Besatzung bereits verlassen worden war. Kapitän Hauschildt hatte damals einen beträchtlichen Vergütungsschuld erhalten. Gewissenlose Elemente wollten sich in den Besitz dieser Vergütungssumme setzen. Als der Kapitän dann auf See war, überfielen die Verbrecher seine Frau in ihrer Wohnung in Altona-Blankenese und ermordeten sie. Eine besondere Tragik liegt darin, daß Kapitän Hauschildt nach Rückkehr der „Jis“ in den Ruhestand treten wollte.

Die „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“ hat sofort nach Bekanntwerden des Unterganges des Motorschiffes „Jis“ der Hamburg-Amerika-Linie als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der verunglückten deutschen Seeleute einen Betrag von 10.000 Reichsmark zur Verfügung gestellt. In Zusammenarbeit mit der Seeschwalmung Seeschiffahrt der D. A. S. Auslandsorganisation, sind die erforderlichen Betreuungsmassnahmen bereits in die Wege getreten. Nach einer Verfügung des Führers und Reichsstudenten wird gebeten, etwaige Spenden auf das Konto Nummer 111 b 49 der „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“ bei der Reichskreditgesellschaft, Aktiengesellschaft, Berlin, zu überweisen.

Sämtliche Studierenden im ersten bis zum dritten Semester werden in Zukunft von der politisch-weltanschaulichen Erziehung des NSD-Studentenbundes erfasst. Zur Durchführung dieser Arbeit wird der Reichserziehungsminister eine Knordnung erlassen, nach der alle Hochschulstudenten während ihrer ersten drei Semester an derselben Hochschule verbleiben. Für die speziellen Hochschulen (Hochschule für Lehrerbildung usw.) und für die Fachschulen werden voraussichtlich Sonderbestimmungen ergehen. Zum Schluß fandete der Reichsstudentenführer an, daß er den Auftrag erhalten habe, den Entwurf einer neuen studentischen Verfassung vorzulegen.

Im Anschluß an die Rede des Reichsstudentenführers sprachen die Hauptstellen- und Hauptabteilungsleiter der neuen Studentenschaft und gaben Richtlinien für die fachliche Einzelarbeit. Am Abend waren die Studentenfürher Gäste der Stadt Stuttgart. Unmittelbar vor dem Empfang traten die Studentenfürher vor dem Hochschulbeauftragten des Stellvertreters des Führers, Reichsstudentenführer Dr. Wagner, und vor Reichsstatthalter und Gauleiter Murr zu einem Appell an.

Der Reichsstudentenführer Dr. Scheel hat einen Aufruf erlassen, in dem er die deutschen Studenten auffordert, mit ihm zusammen als junge geistige Arbeiter für Führer und Volk am Bau des nationalsozialistischen deutschen Studententums mitzuschaffen. Die Gemeinschaft, in der sich nationalsozialistische Studenten zusammenschließen, sei die Kameradschaft. In ihr finde jeder deutsche Student Kameraden, die mit ihm eines Sinnes seien und nach dem gleichen Ziel streben. Die weltanschauliche Facharbeit und die anderen studentischen Arbeitsgebiete führten Studenten wie Dozenten und Praktiker zusammen und helfen den einzelnen, einzubringen in die Fragen, die die nationalsozialistische Weltanschauung an die Wissenschaft stelle.

triebe, sich an der Ausbildung ihres Nachwuchses zu beteiligen“, dann erkennt in den anschließenden Bestimmungen sofort jeder, um was es geht und worauf es ankommt. Die Beherrschung soll nicht zur Beherrschung werden, sondern in und mit dem Handeln und Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechen. Fachliche Hochleistung ist nur durch eine gründliche Betriebslehre denkbar. An qualitativen Arbeitskräften ist nicht dieser oder jener Industrie, bzw. Gewerbebezirk interessiert, sondern die Gesamtheit der Wirtschaft und damit die Gesamtheit des Volkes. Es ist daher auch nur billig und gerecht, wenn diejenigen Unternehmer, die aus bestimmten betrieblichen oder sonstigen Gründen nicht zur Beherrschung und Ausbildung herangezogen werden können, finanziell an der Ausbildung des Nachwuchses beteiligt werden. Da ihnen zum Schluß ja selbst die wichtig gelunden Arbeitskräfte wieder zugute kommen. Das ist die materielle erfolgreiche Auswirkung der Anwendung der idealen Gemeinschaftsgrundsätze.

Der Nationalsozialismus vollzieht nicht nur einen abstrakten Idealismus, um in gelehrter Form die Bibliothek theoretischer Weisheiten zu bereichern, sondern sein Idealismus ist im Boden der Wirklichkeiten und Lebensnotwendigkeiten verankert. Darum das Bestreben, Metall- und Bauarbeiter, die eine unheilvolle Wirtschaftspolitik überwundener Systeme auf die Straße oder an Arbeitsstätten geworfen hat, wo sie nicht

hingehören und sich nicht wohlfühlen, wieder in ihren eigentlichen Beruf zurückzuführen. Darum die Verwirklichung des Rechtes der Älteren an gestellten auf Arbeit und Brot. Darum Beseitigung eines unverantwortlichen Anwerbens von Arbeitskräften der Konjunkturbetriebe zum Schaden anderer im Augenblick nicht so florierender Unternehmungen der deutschen Volkswirtschaft. Darum Sicherstellung des Bedarfs von Arbeitskräften für staats- und wirtschaftspolitisch bedeutsame Aufträge.

Ein Studium der einzelnen Bestimmungen der Anordnungen zur Sicherung des Arbeitseinsatzes beweist die Entschlossenheit und Klarheit, mit der Göring den Auftrag des Führers erfüllen wird. Wieder laucht die Frage auf, ob jemals vor der nationalsozialistischen Machtübernahme eine solche Wirtschaftspolitik, die das deutsche Volk in weitgehendster Weise unabhängig und stark machen soll, denkbar gewesen wäre! Die Mittel, die heute zur Anwendung kommen, und die Maßnahmen, die nunmehr ergriffen werden, erscheinen uns so einfach und unkompliziert, daß es lächerlich ist, warum die Augen wirtschaftspolitischen Adpse der Vergangenheit diesen Stein der Weisen nicht schon längst gefunden haben. Die Größe einer Tat misst sich immer durch ihre Einfachheit aus. Aber diese Einfachheit kann auch nur in einem Staatsystem zur Wirkung und Entfaltung gelangen, das selbst klar und diszipliniert ausgerichtet ist. Der vom Nationalsozialismus

geschaffene Führerstaat ist das Fundament, auf dem allein das möglich wird, was Göring im Auftrage des Führers wirtschaftspolitisch vollendet.

In seiner denkwürdigen Berliner Sportpalastrede über den zweiten Vierjahresplan bekannte er selbst, daß er kein Wirtschaftspolitiker im engeren Sinne, sondern Nationalsozialist ist und als Nationalsozialist mit seinen sachlichen Mitarbeitern aus allen Kreisen der Wirtschaft die Durchführung des Vierjahresplans vollenden wird. Primat der Wirtschaft? Wieder wird der Beweis erbracht, daß die politische Führung den Schritt kommandiert, der nicht nur das deutsche Volk aus dem Zustand der Eile- und Wechsellage zu Freiheit und Wechsellage geführt hat, sondern auch neben der außenpolitischen Friedensverwirklichung den inneren und sozialen Frieden verwirklicht wird.

Der Arbeitseinsatz, wie ihn Göring zur Durchführung bringt, dient gleichermaßen dem Betriebsführer wie dem Volksgenossen. Die straffe nationalsozialistische Wirtschaftsentzerrung wird, so paradox es scheint, mit einer Elastizität durchgeführt werden, die der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik für alle Zukunft ein vorbildliches und einmaliges Gepräge geben wird. Skeptiker und Kritiker, Zweifler und pessimisten, die heute hier und da im Verborgenen noch die Stirn rumpeln, werden, wenn Göring dem Führer die erfolgte Durchführung des zweiten Vierjahresplans melden wird, abermals einsehen müssen, daß es ein Wille, auch ein Weg ist.

Stadtgemeinde Willbad i. Schw.
Steuer-Einzug.

Die Grund-, Gebäude-, Gebäudeversicherung- und Gewerbesteuer für Monat November 1936 waren am 8. Nov. 1936 zur Zahlung verfallen. Diese Steuern, sowie die rückständigen Steuern und Abgaben werden am

Freitag den 13. November 1936
vormittags 10-12. nachmittags 2-5 Uhr,
im Sitzungssaal des Rathauses zum Einzug gebracht.
Die Bürgersteuer 1936 ist im ganzen Jahresbetrag zur Zahlung verfallen.
Willbad, den 12. November 1936. Stadtkasse.

Stadtgemeinde Willbad.
Einzug der am 10. November ds. Jahres fälligen **Vermögenssteuer und katholischen Kirchensteuer**
am Samstag den 14. und Montag den 16. November 1936 im Rathaus, Zimmer Nr. 4. Bürgermeisteramt.

Amtsgericht Neuenbürg.
Der am 19. Januar 1867 in Langenbrand geborene, bisher wohnhafte, verheiratete Schlichter **Gottlieb Eberhardt**
wurde durch Beschluß vom 9. November 1936 wegen Trunksucht entmündigt.

Anzeigen für die Samstag-Ausgabe

bitten wir schon am Freitag aufzugeben. Letzte Termine für Aufnahmegewähr:
Inserate Samstag früh 8 Uhr
Bekanntmachungen fürs Schwarze Brett Samstag früh 8 Uhr
Gottesdienst-Anzeiger Freitag nachmittag.

Wir wollen aufbauen



Deine Mark soll ein Grundstein sein!

Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung
424152 GEWINNE UND 20 PRÄMIEN
RM 1.600.000

Arbeits-Vergebung.

Zum Bau der Milchmehlmühle in Rotenfol sind die **Erd-, Beton-, Maurer-, Zimmer-, Flischer- und Dachdecker-Arbeiten** in Akkord zu vergeben.

Die Vergebungsunterlagen liegen auf dem Bürgermeisteramt in Rotenfol in der Zeit vom 12. bis 14. Noobr. zur Einsichtnahme auf.
Die Angebote sind bis spätestens Montag den 16. ds. Mts., abends 5 Uhr, verschlossen abzugeben.
Rotenfol, den 11. November 1936. Der Vorstand.

Willbad, den 11. November 1936.
Todes-Anzeige.
Unsere liebe, treusorgende Tochter, Schwester und Nichte
Gertrud Hammer
Kantoristin
wurde nach kurzer, schwerer Krankheit und erfolgter Operation im Alter von 40 Jahren von ihrem himmlischen Vater heimgeholt.
In großem Schmerz:
Die Mutter: **Emilie Hammer**, geb. Schmauderer.
Die Schwester: **Liesel Hammer**.
Die Brüder: **Robert und Hans Hammer**.
Beerdigung: Freitag nachm. 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Willbad, den 11. November 1936.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter
Frau Marie Schmid, Wtw.
danken wir herzlich. Insbesondere danken wir dem Hegen Stadtpfarrer Dauber für seine trostreichen Worte, den Schwestern für ihre liebevolle Pflege, dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang, für die Kranzspenden sowie allen denen, die unsere liebe Entschlafene zur letzten Ruhestätte begleitet haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Willbad, 12. November 1936.
Danksagung.
Heimgeliebt von dem Grabe unserer lieben Entschlafenen
Anna Gall
ist es uns ein Herzensbedürfnis, für die große Anteilnahme, die wir von allen Seiten erfahren durften, herzlichst zu danken. Herzlichsten Dank für die trostreichen Worte des Herrn Stadtvikars, für den erhebenden Gesang des Liederkranzes, sowie den Schulkameraden und Schulkameradinnen, den überaus reichen Blumenspenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.
In tiefem Leid:
Familie Rob. Gall.

Die Kluge Wäscherin empfiehlt, daß man mit Sil die Wäsche spült!

Neuenbürg.
Zu verkaufen:
1 Kleiderkasten, 1 Sofa, 1 Kiste mit Blech ausgeschlagen, 4 Aufbewahner von Futtermitteln oder dergl. (Größe 150x90x65 cm). Zu erfragen in der „Enzländer“-Geschäftsstelle.
Für Mithilfe im Haushalt und zu Kindern wird auf 15. Noobr. 16 bis 17jähriges **Mädchen** für tagsüber gesucht.
Angebote an **Frau Digger**, Birkenfeld, Hindenburgplatz 2.

Eugen Haug
Klara Haug, geb. Eberspächer
(Pflegeschwester des 1. Verarbeiters Albert Schmid)
größen als Vermählte
Calmbach Willbad, 12. November 1936 Willbad

Enzklosterle-Nonnenmüß
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 14. November 1936 um 11 Uhr in Enzklosterle stattfindenden
kirchlichen Trauung
freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.
Eugen Haag
Sohn des Jakob Friedrich Haag, Holzhauers in Nonnenmüß.
Friederike Roller
Tochter des Philipp Roller, Holzhauers in Enzklosterle.

Kapfenhardt-Schömburg
Hochzeits-Einladung.
Zu unserer am Samstag den 14. Nov. 1936 stattfindenden
Hochzeits-Feier
im Gasthaus z. „Ochsen“ in Schömburg laden wir herzlich ein
Ernst Klalle, Kapfenhardt Anna Kugele, Schömburg
Kirchgäng 1 Uhr in Schömburg.

Wie saft die Frauen
Seifix
Lieben, das wird sich Tag für Tag geliebt
Seifix-Bahnerwachs und Wachsbeize
je 25 kg Dose RM 75 je 10 kg Dose RM 140
Thompson-Werke G.M.B.H. Düsseldorf

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag, 13. November 1936, vormittags 10 Uhr in Herrenmüß
1 Schreibtisch, 1 Sofa, 3 Stühle.
Am Samstag den 14. Noobr. 1936, vorm. 10 Uhr in Willbad
1 Kasten, 1 Vertikow, 1 Nähmaschine, 1 Klavier, 1 Lebenstisch.
Zusammenkunft jew. beim Rathaus Gerichtsvollzieherstelle Willbad.

Brettchen-Holz

wird vorübergehend zu stark ermäßigten Preisen abgegeben.
Krauth & Co. Rotenbach.

Opel, 1,2 Ltr.
Cabriolet-Vimouline (steuerfrei) in gutem Zustand preiswert zu verkaufen
Radio-Strauß, Wfzheim, Dörlische 2.

Hotel-Prospekte

Prospekte für Pensionen
liefert in sauberer Ausführung u. neuzeitlicher Ausgestaltung
C. Moch'sche Buchdruckerei
Neuenbürg - Telefon 404

Verbraucher-Genossenschaft Neuenbürg.
Kohlen
auf **W&W-Scheine**
werden an unsere Mitglieder nur noch Donnerstags und Freitags im Zentrallager abgegeben. Aufträge auf Hauslieferungen auf W&W-Scheine werden nicht mehr angenommen.
Der Vorstand.

Höfen a. Enz.
Eine 26 Wochen trüchtige **Nutzkuh**
steht dem Verkauf aus
Kapp im „Hirch“.

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

<p>Donnerstag, 12. November 6.00 Choral Sitzungsgebe, Wetterbericht 6.05 Genußzeit I 6.30 Frühkonzert 7.00-7.10: Frühnachrichten 8.00 Wetterhandmeldungen 8.05 Wetterbericht - Bauernfunk 8.10 Genußzeit II 8.20 Choral 8.30 „Welche Frau hat ein Schwärzchen?“ 10.00 Helfeliedern 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagkonzert 12.05 Wetterbericht, Nachrichten 12.15 Mittagkonzert 14.00 „Merke! von Zwei bis Drei!“ 15.30 „Wie kommt es zu den Kindern?“</p>	<p>16.00 Markt am Nachmittag 17.45 Fehler-Ordnungsaussagen eines Naturforschers 18.00 Konzert 19.00 Szenen aus Vaccinò Corra 19.40 Echo aus Baden 20.00 Nachrichtendienst 20.10 „Vergaß - Vergaß“ 21.00 „... angeschlossen in die Läden“ 22.00 Sitzungsgebe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 „Für die ältere Jugend“ 23.00 Konzert 24.00-2.00 Nachtmusik</p> <p>Freitag, 13. November 6.00 Choral Sitzungsgebe, Wetterbericht 6.05 Genußzeit I 6.30 Frühkonzert</p>	<p>7.00-7.10: Frühnachrichten 8.00 Wetterhandmeldungen 8.05 Wetterbericht - Bauernfunk 8.10 Genußzeit II 8.20 Markt am Morgen 10.00 „Der Ritter außer Spitzgang“ 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Mittagkonzert 13.00 Sitzungsgebe, Wetterbericht, Nachrichten 13.15 Mittagkonzert 14.00 „Merke! von Zwei bis Drei!“ 15.30 „Tollie! Knecht“ 16.00 Markt am Nachmittag 17.30 Stimmungsbilder aus dem Brautrain 18.00 „Verhüte Lande“ 19.00 Wunder des Weltalls 19.30 „Erinnere die dich?“ 19.45 „Gesamtschau“</p>	<p>20.00 Radiodienst 20.10 „Nacht - der die“ 22.00 Sitzungsgebe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.20 „Wörter man in Amerika spricht“ 22.30 Unterhaltungskonzert 24.00-2.00 Nachtmusik</p> <p>Samstag, 14. November 6.00 Choral Sitzungsgebe, Wetterbericht 6.05 Genußzeit I 6.30 „Fröhlich Minne zur Morgenstunde“ 7.00-7.10: Frühnachrichten 8.00 Wetterhandmeldungen 8.05 Wetterbericht - Bauernfunk 8.10 Genußzeit II 8.30 „Starker Klang zur Hebeldeule“ 10.00 „Stimmungsbilder“</p>	<p>11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 Sonntag-Wochenende 13.00 Sitzungsgebe, Wetterbericht, Nachrichten 13.15 Sonntag-Wochenende 14.00 „Merke! von Zwei bis Drei!“ 15.00 „Bauerzeit“ 15.30 Welt an der Nacht 15.50 Welt der Jugend! 16.00 „Starker Klang für alt und jung“ 18.00 „Lieder der Woche“ 19.30 „Was beliebt Ihnen des Jahres“ 19.50 „Beim Kaiser Mel“ 20.00 Radiodienst 20.10 „Wie es euch gefällt“ 22.00 Sitzungsgebe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 „... und morgen ist Sonntag“ 24.00-2.00 Nachtmusik</p>
--	--	--	---	---



Schwäbische Chronik

In Leonberg wurde ein beim Aufbau des zweiten Gleises beschäftigter Arbeiter durch Einfall einer unterirdischen Erdwand verletzt.

In Breitenbach bei Elmangen verunglückte der Schmelz Schenk beim Schmelzen eines Stahlbehälters.

Am 11. November waren es 50 Jahre, daß in Tübingen Maria Rauber aus Deringingen bei Tübingen als junges Mädchen in das Pfarrhaus ihrer Heimatgemeinde Gernabingen (Kreis Röhlingen) als Gesellin der Pfarrfrau eintrat.

Die 58jährige Ehefrau des Landesstrafwärters R. Pflüger von Burlabingen wurde in Tübingen von einem Personauto in dem Augenblick, als sie von dem Bürgersteig herunterging, um die Straße zu überqueren, von einem Auto angefahren.

Stuttgart, 10. Nov. (Zuchthaus für einen Siebzehnjährigen.) Der 70 Jahre alte verheiratete Friedrich Kläffer von Baihingen a. F. war von seiner Heimatgemeinde als bedingter Waagmeister angefaßt.

Gerlingen, Kr. Leonberg, 11. Nov. (In den Schillergräbern.) Es ist hier zur schönen Geste geworden, daß alljährlich an Schillers Geburtstag die Lehrer und Schüler der hiesigen Volksschule sich an der Bildseite der Gerlinger Kirche versammeln.

Rohr a. F., 11. November. (Von einem Rehbock angegriffen.) Ein nicht alltäglicher Vorfall ereignete sich am Dienstag auf einem hiesigen Grundstück.

Weinheim, Kr. Brackenheim, 11. Nov. (Vorgeschichtlicher Fund.) Vor einigen Tagen wurde in Weinheim, 200-300 Meter nordöstlich der Kirche, beim Acker eine Urne von etwa 60 Zentimeter Durchmesser angefahren.

Burmingen, Kr. Tuttlingen, 11. November. (8 Meter abgefürt.) Am Mittwoch wolle der Flaschnermeister Pius Bachler an dem Haus der Geschwister Bachler eine neue Dachrinne anbringen.

Am 11. November. (Zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und Entmannung.) Der wegen Sittlichkeitsdelikte und Diebstahls wiederholt schwer vorbestrafte Peter Leh, wohnhaft in Altmendingen, hatte sich von Sommer 1935 bis September 1936 wiederholt an Mädchen von fünf bis neun Jahren in schwerster Weise fittlich vergangen.

Weihe des neuen Finanzamts

Freudenstadt, 11. November. Am Dienstag fand beim neuen Finanzamt die Schlüsselübergabe und Einweihung statt. Der Vorstand des Finanzamts Freudenstadt, Regierungsrat Dr. Köpfer, konnte dabei eine ganze Reihe von Gästen begrüßen.

Befehl von dem neuen Finanzamt, indem er dankend der Bereitwilligkeit gedachte, mit der der Reichsfinanzminister und Staatssekretär Reinhardt trotz anderer großer Anforderungen die Mittel zum Bau genehmigt haben.

Baihinger Kreis-Krankenhaus eingeweiht

Baihingen a. F., 11. November. Am Dienstag wurde in Baihingen a. F. das neu erbaute Kreis-Krankenhaus eingeweiht. Hiesige Jugend, SED, Jungvolk und Jungmädchen, sowie die Schuljugend leiteten die Feier ein mit dem Lied 'Junges Volk, steh' auf'.

Der von Architekt Bäumler ausgearbeitete Entwurf, der einen Kostenaufwand von 314.500 RM. vorsah, wurde angenommen und vom Innenminister gebilligt.

In der Reihe der Ansprachen ergriff auch Ministerialdirektor Dr. Hill das Wort. Erst im Dritten Reich habe der landbesessene unwürdige Zustand mit dem alten Krankenhaus ein Ende gefunden.

Der Goldschah in der Stahlkassette

Schwere Strafen wegen Devisenvergehens Stuttgart, 11. November. Vor dem Schnellschöffengericht hatten elf Angeklagte zu erscheinen, um sich wegen Devisenvergehens zu verantworten.

dieses Gold in keiner Weise angewiesen und hätte somit um so weniger Grund gehabt, dessen pflichtgemäße Anbetung der Reichsbank gegenüber zu unterlassen.

Mörder Jungblut ausgebrochen

Biberach a. D., 11. Nov. Wie das Stationskommando Biberach mitteilt, ist der wegen zahlloser nächtlicher Diebstähle im vergangenen Sommer zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe und Sicherungsverwahrung verurteilte Mörder Jungblut in der Nacht zum Dienstag aus dem Heilbronner Gefängnis ausgebrochen.

Blendax Zahnpasta 25u 45u

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN. 'So komm schon', sagt sie ermunternd. 'Ich Sorge schon dafür, daß du bald noch einen anderen Auftrag bekommst. Morgen kommst du den ganzen Tag hier sein.'

Nicht mehr, als er für das Simonsche Haus im Brunwald bekommt. Aber ist das nicht genug? Und wenn er dafür auch noch die Arbeiten beaufsichtigen muß, das, ja, das gehört sich einfach so!

mal anschau'n. Sieht prima aus. Also nichts für ungut man hat eben so'n bißchen zu arbeiten, nicht wahr?' 'Versteht' ich doch, Peter. Du nimm erst mal Platz.

Pimpfe schreiben für Pimpfe

Mein Wolf und ich

Als wir uns kennenlernten und Freundschaft schlossen, waren wir beide noch sehr jung und ganz klein. Ich konnte gerade das kleine ABC und mir selbstständig die Nase putzen. Wolf konnte jetzt schon wauwau schreien und fünfundsiebzigmal ohne Unterbrechung seinen Schwanz durch die Luft schwingen. Ich war der Jüngste von Dreien, Wolf gehörte zu den fünf munteren Sprößlingen einer echten deutschen Schäferhündin. Vater hatte ihn mitgebracht, weil er einen wachsamem Hund brauchte. Ich kam also eines Tages aus der Schule und sah Wolf ganz vertraut durch die Stube torfeln. Er war nun unser Hund. Freudig bewegte stellte ich mich ihm vor, er sprang gegen meinen Bauch, freundschaftlich freichelte ich ihn vom Kopf bis zum Schwanz und er biss mich ebenso freundschaftlich in die Knie. Dann ging er zu meinem Kragen und graste lauernd an dem Riemen. Vater stellte den Kragen nebst verhasstem Inhalt weg und sagte: „Der hängt gut an!“ und Mutter meinte: „Das gute Leder!“ Auf mich aber machte Wolf sofort den besten Eindruck.

Wolf und ich nahmen mit der Zeit an Weisheit und Verstand zu. Ich kann mittlerweile ganze Sätze schreiben, und Jupp, mein Bruder, hat mir sogar schon beigebracht, Spuren zu lesen und einen Affen richtig zu fassen. Wolf ist ein stolzer Hund geworden. Er springt nicht mehr so toll umher und beißt auch nicht mehr so sinnlos in Gegenstände aller Art. Er gibt nun auf Kommando seine Pfote, macht „Schau“, nimmt alle Hindernisse bis zu 1,50 Meter Höhe, und vor allem geht draussen, ohne gemahnt zu werden, immer artig und hoflich zu meiner Rechten. Wolf und ich sind Kameraden geworden.

Als an Wolfs Brust zum Zeichen seiner bürgerlichen Ehrenrechte der zweite silberne Orden vom Bürgermeisteramt haumelte, ließ Vater ihm auf dem Hof einen Zwinger und eine Hütte aus Holz bauen. Ich nannte sie „Wolfsbura“ und schrieb es auch mit roter Farbe drauf. Da sollte nun Wolf in schwarzer Nacht, bei Sturm, Regen und Kälte wachen. Ich wollte das nicht. Wolf sollte weiter sein Lager unter dem Riesenherd haben und mit mir unter einem Dach schlafen. „Der zu essen bekommt, soll auch nützlich sein! Alle haben auf Erden ihre Pflicht, sogar ein dummes Hund. Wolf muß nachts unser Haus bewachen und Du mußt gut in der Schule lernen und immer tun, was sich gehört!“ Das sagte Vater. Ich sah das auch nachher ein und legte Wolf einen dicken Strohfackel in seine Hütte.

Des Morgens also, wenn meine Pflicht anfing, hat Wolf seine Pflicht getan. Ich lasse ihn dann immer aus seinem Zwinger und er begleitet mich ein Stück Weges zur Schule. An der zweiten Straßenecke schide ich ihn heim. Dann geht er auch mit dem Schwanz wedelnd, um zu Hause sein Frühstück zu nehmen. Des Mittags, wenn Mutter ihn davon ermahnt, holt er mich ab. Sobald er mich dann erlöst, nimmt er einen riesigen Anlauf, himmt sein Freudenangebot an, springt hoch und tief, gerade und schiel. Alle Leute gucken dann lächelnd. Wenn er sich beruhigt hat, schreitet er hoflich und selbstbewußt, wie im Besitze einer Wente, neben mir. So tut er es schon lange.

Wolf kann auf seine Kraft und Schönheit stolz sein. Und ich trage Sorge für seine Körperpflege. Wie es Mutter mit mir gemacht hat, so mache ich es mit ihm. Ich stelle ihn regelmäßig in eine Wanne voll Wasser und dann wird er vom Kopf bis zum Schwanz gewaschen und geschruppt. Nicht immer tut er das gern. Wie ich's als auch hatte! Aber jedesmal, wenn ich sein Bad beendet habe, freut er sich maßlos und gebärdet sich wie toll. Er läuft in den Garten und faucht umher wie ein verrückter Rennfahrer. Er „schubbelt“ dann im höchsten Tempo die schwierigen Kurven. Ich glaube, daß das aus Dank seines neuen Lebensgefühl und Freude über die wiedergewonnene Sauberkeit ist.

Einmal war Wolf allein auf Fahrt, sogar auf Großfahrt. Räumlich, eines Tages war er verschwunden und schien nicht mehr zu kommen. Die Wollsburg war nun leer und unbewohnt. Ich trauerte sehr um meinen Wolf und hat Vater, eine Anzeige in die Zeitung zu setzen. Er ließ sich endlich dazu bewegen, denn auch ihm war es nicht recht, daß Wolf nicht mehr da war. Am andern Tag fand es in der Zeitung: „Ein Schäferhund, auf den Namen Wolf hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.“ Ueber der Anzeige war ein Hundskopf abgebildet. Wolf war aber viel schöner. Immer wieder las ich die Anzeige. Aber weder Wolf noch der Wiederbringer kam.

Und doch: Wolf war treu. Er hatte es unter seiner Ehre gehalten, sich wiederbringen zu lassen. Er kam allein und stand struppig vor mir, so, als ob nichts vorgefallen wäre. Spuren der Fahrt liebten auf seinem Fell. Sie mußte hart gewesen sein. Ich war froh

über Wolfs Treue. Und doch konnte ich Wolfs Tat nicht vergessen. Ich sann darüber nach. Aber schließlich mußte ich doch auch Wolf die Sehnsucht in die Ferne und nach Freiheit zuerkennen. Ich sagte das auch Vater, der mir dazu verständnisvoll auf die Schulter klopfte und Wolf dann umhalsste.

Wolf durfte deshalb nicht lange danach mit mir auf Fahrt. Das war sein. Wolf buddelte Löcher in die Erde und ich schnitzte aus Baumrinde ein Kana. Wir machten auch ein Geländespiel. Wir standen auf einem Berg. Ueber uns zogen die Wolken — unter uns ging es hell zu Tale. Der Wind sauste mir an den Haaren und fuhr über Wolfs Fell wie durch ein Stoppelfeld. Wolf ließ die Zunge aus dem Hals hängen. So standen wir da. Ich nahm einen Stein auf und warf ihn in die Luft. Er flogerte noch weit den Berg hinab — und mein Wolf heulend hinterher. Ich aber härmte in entgegengesetzter Richtung davon und verfrach mich in einen Höhlendamm. Wolf kam bald mit erlebter Wente wieder, sah fragend die Welt an und spülte die Ohren. Schnell ließ er den Stein fallen, denn er hatte jetzt eine wichtigere Aufgabe zu lösen. Er raste suchend umher. Weithin hörte man sein Schnuppern. Unter jeden Strauch kroch er. Er verschwand nach allen Himmelsrichtungen und kehrte wieder zurück. Er heulte ein Rammschrei voll Traurigkeit und Dul. Manchmal untertraf er sich durch ein sorniges Gebrüll. Aber Wolf mußte mich finden. Sonst hätte er die Schlacht verloren!

Endlich kam er ganz in die Nähe meiner Stellung. Ich duckte mich noch mehr zusammen und Wolf schnupperte noch lauter. Wolf stellte sich hoch und — ein Gebell wie Donnerhall ging durch die Stille des Waldes. Ein Sperling flog erschrocken und schimpfend davon.

Aus der Jungenschaft kennen heute alle meinen Wolf, und Wolf begrüßt sie stets freundschaftlich. Wolf schließt nicht schnell mit anderen Menschen Freundschaft. Er steht ihnen zuerst immer feindlich und kühl gegenüber. Sie müssen sich erst mit der Zeit in seinen Augen bewähren. Wenn ein Fremder ihn lieblos und mit ihm spricht, folgt er die Ohren, dreht den Kopf fragend zur Seite, steht ihn durchdringend an und antwortet meistens mit einem unnahbaren Knurren oder Fleckeln die Zähne. Ich finde das ganz recht so. Man kann nicht mit jedem sofort Kameradschaft schließen. Sonst wird man in späteren Stunden bitter enttäuscht. Mein Wolf und ich aber sind Kameraden.

Wenn Wolf mitten im Fluß schwimmen würde, wenn seine Kraft zu Ende ginge und er nicht mehr weiterkönnte — ich würde ihn auf meine Schultern nehmen und an Land bringen. Wenn ich unter Räuber und Mörder fielen, Wolf würde mich heraussuchen. Er würde ihnen an die Kehle fassen und seinen Zähne mit tödlichem Hohn in ihr Fleisch setzen. Er würde nicht abbrechen vor Renolter und Meiser, ja — das weiß ich: Wolfs Treue geht selbst in den Tod. Und wenn ich das Wort von der Treue höre, so muß ich immer an Wolf denken. Wäre ich es nicht, ich müßte mich schämen vor Wolf, dem Hund.

Achtung! Jungbann-Fehde!

Friede und Eintracht herrschte zwischen den beiden großen Nachbar-Jungbannen 126 und 127. Auch nichts trübte die guten Beziehungen. Doch ist leider durch Ereignisse der vergangenen Zeit der Funke sehr nahe an das Pulverfaß gerückt. 127 trieb bei uns

Spionage!

„Nicht dulden können wir diese frevelhaften Umtriebe. Doch gütlich sei der Weg, der uns zum wahren Frieden führen soll“ schrieb unser Unterhändler dem benachbarten Jungbann 127, und weiter: „Alte Ueberlieferung sagt es: der Friedensbrecher selbst erlände den Dummheit der Sühnung.“

Und so fordern wir von euch 127ern die schriftliche Zusage: „Wir vom Jungbann 127 geben die uns und euch entgehende Spionage im Gebiete des Jungbannes 126 Schwarzwald auf, mit der wir den herrschenden Frieden aus den Angeln zu heben versuchen. Eintracht, von uns gebrochen, soll wieder an den Grenzen obwalten.“

Nicht vorstellbar aber würde die Nichtbeantwortung oder

Ablehnung unseres Friedensangebotes

für euch sein. Unbekannte Flammen können die bisherige Freundschaft lehren zur unermesslichen Feindschaft und zu nicht zu bändigendem Haß. Wir machen euch dieses Angebot, wir, die wir euch gut wollen und dabei, vielleicht sehr zu unserem Schaden, nicht dabei an uns denken. 126.“

127 will sich an und sein Mütchen kühlen!

Ein brandroter Umflog von unbekannter Hand spielte uns folgendes Angebot von 127

in Bezug:

„Im nächsten Frühjahr große Fehde gegen den Jungbann 126! Jetzt schon reppelt und ein Schreiben aus diesem Jungbann an: „Wir sollen unsere Spionage im Jungbann 126 aufgeben und dies schriftlich zusagen!“

Ist es Spionage, wenn wir die Kameraden von 126 fragen, was sie treiben, was sie vom Jungbann bekommen, wann sie Führerdienst haben? Nur kameradschaftliche Zusammenarbeit wollten wir dadurch erreichen! (Diese scheinheiligen Brüder! 126-36pr.)

Diese freche Zumutung weisen wir zurück. Als freie Männer tun wir, was für unsere Einheit gut ist. Doch eine solche Frechheit, und wir werfen den heuchlerischen Hinterwäldlern vom Schwarzwald den Fehdehandschuh vor die Füße! Kameraden, haltet euch bereit!“

Kameraden von 126!

Ihr seid leht im Bilde, wie es mit 127 steht! Seid ihr gewappnet, dem Feind zu widerstehen? Führt ihr euch schon stark genug, seinen Dornstachel zu brechen und Ehre und Frieden zum Siege zu verhelfen? 126 kämpft wie ein Mann, wenn es sein Jungbannführer zum Kampfe führt. Haltet verhärtete Grenzwahe, schließt eure Schwerter!

Vater und Pimpf

Ein Zweiggespräch

Vater: Sage mir, mein Sohn, warum gehst Du in das Jungvolk, das man die neue deutsche Jugend nennt? Weist Du, was das heißen will: eine neue Jugend, und gab es eine alte?

Pimpf: Es gab früher überhaupt keine einheitliche Jugend, und daß die Jugend heute einheitlich ist, deshalb nennt man sie die neue Jugend.

Vater: Und weiter, mein Sohn, weshalb, mein Du, ist diese neue Jugend erforderlich?

Pimpf: Es ist leicht zu sagen, mein Vater, weil das Volk ein ist, muß auch die Jugend eins sein.

Vater: Und was ist dies, dies Einssein?

Pimpf: Ich denke wie alle anderen, sie sind meine Brüder.

Vater: Wie kannst Du denken wie alle anderen, sie haben andere Eltern, andere Schulen und andere Umgebungen.

Pimpf: Das wohl, Vater, gleichwohl sind wir eins und Kameraden, weil wir Deutsche sind.

Vater: Und wenn Dein Kamerad sehr reich ist an Geld und Vermögen und Du besitzst nichts?

Pimpf: So ist er doch mein Kamerad.

denn er kann nicht reicher sein als ich in der Liebe zum Vaterland.

Vater: Und wenn einer schwach ist und sich abseits stellt, was sagst ihr von ihm?

Pimpf: Er tritt und tut gut daran, sich zu befinden, denn er ist hilflos allein.

Vater: Wenn ihr alle Brüder und Kameraden seid, warum denn tragt ihr das Braunhemd?

Pimpf: Es ist ein Zeichen für unsere Einheit, und damit wir niemand unecht werden mögen.

Vater: Seid ihr politisch?

Pimpf: Ich weiß nicht, was Du meinst, Vater? Ist es, daß ich mein Land liebe, daß ich den Führer liebe — ist das politisch?

Vater: Weshalb denn liebt ihr Deutschland, wißt ihr warum?

Pimpf: Ich kann nicht sagen, warum.

Vater: Du wißt das nicht?

Pimpf: Es kommt wohl von Gott.

Vater: Denken alle so wie Du?

Pimpf: So denken alle!

Dienst! Und mag die Aufgabe, die der Führer uns Jungen stellt, noch so schwierig sein, sie muß erfüllt werden! Wer da sagt: „das kann ich nicht, das bringe ich nicht fertig, das geht nicht!“ — der gehört nicht in unsere Jungenschaft.

Die Knute dem Knecht

Dem Freien das Recht
Dem Feigen die Kehr
Dem Tapferen die Wehr
Der Memme den Tod
Dem Mann jede Not
Hans Baumann

Schlechte Führer — Gute Führer!

Es gibt schlechte Führer und gute Führer.

Schlechte Führer möchten gerne Führer sein. Gute Führer sind zum Führen geboren.

Schlechte Führer sind Schwächer. Gute Führer handeln.

Schlechte Führer sind Vorgesetzte, schwanzen ihre Jungen an, weil sie sonst nichts können. Gute Führer sind Kameraden, kennen alle Nöte und Freuden ihrer Jungen, tragen auf Fahrt einem müden Kameraden den Affen, sind die letzten im Stroh u. die ersten bei der Arbeit, verlangen von sich selbst am meisten.

Schlechte Führer reden vor ihren höheren Führern schön und belächeln ihren Dienstfeind. Gute Führer können gehorchen.

Schlechte Führer zeigen sich gern vor den Leuten. Gute Führer sind nur für ihre Jungen da. An den Abenden sitzen sie und sinnen vom nächsten Dienst.

Schlechte Führer können nicht in die tiefen, fordernden Augen eines Jungen schauen.

Wir kennen nur einen Gruß!

Mancher Junge leistet sich heute noch die Gedankenlosigkeit, wenn er jemand begegnet oder wo hinfommt, mit „Guten Tag“, „Grüß Gott“ zu grüßen, oder sich als deutscher Junge gar mit dem französischen Mien (ade) zu verabschieden, wie es noch vielfach geschieht.

Es lohnt sich nur zu leben für etwas, wofür sich auch zu sterben lohnt.

Mat heißt, sich als einzelner ans Kreuz schlagen lassen für eine Sache; Mat heißt, im letzten Nervenzucken mit verlöschendem Atem noch den Gedanken zu bekennen, für den man stand und fiel.

Zum Teufel mit einer Zeit, die uns den Mat, die Männer nehmen will.
Ernst Jünger

Auch der Gruß ist ein Stück unserer Haltung. Der schönste und beste Gruß, den wir jemand entbieten können, ist unser „Heil Hitler“. Ihn sagen wir jedem Volksgenossen, der unsere Sprache spricht. Denn für und ist dieser Gruß zugleich ein Bekenntnis unserer Bestimmung, das wir vor jedermann abzugeben bereit sind.

Nimmt also mit oben getadelten Gedankenlosigkeit auf und macht allzu Bergeliche sofort auf ihre Pflicht aufmerksam. Es gibt keinen Unterschied für einen Pimpfen, ob er in Uniform ist oder nicht, er heißt Pimpf auch in Zivil (Alltagskleidung).

Wem unser „Heil Hitler“ nicht gut genug ist, verdient gar keinen Gruß.
Jbr.

Zur Anschaffung werden empfohlen:

„Wir Jungen in der Zeit“, ein schwäbisches Pimpfenbuch (S. 250).
„Jungasua 2“ (S. 285).

Jungbannpresse- u. Propagandastelle 126.

Führe ein Tagebuch!

In diesen Stunden schließen sich die Jungen zusammen. In kleinen Grüppchen sitzen sie im Sand und sprechen von allem, was sie bewegt.

„Ja, werde ein Tagebuch führen.“
„Ja, was schreibst man da rein?“

„Nimm ein ordentliches Buch, einfach und glatt. Größe wie ein Schulkreidbüchlein, in gutes Leinen gebunden. Du kannst etwas draufmalen. Oder ein schönes Photo aufkleben.“

„Und was trage ich ein?“

„Nede dir wichtige Sache. Ganz kurze Sätze. Stichwortartig. Alles, was dir für später wichtig erscheint. Aber schreibe nicht nur, was gewesen ist, sondern auch was du denkst und fühlst.“

„Aber wozu ein Tagebuch?“

„Du sollst die Abschnitte und großen Tage deines Lebens überblicken können. Das Bergangene soll in dir aufsteigen, damit du dich daran stärken und messen kannst.“

(Aus dem Buch „Jungasua 2“)

